Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein

Band: 55 (1950-1951)

Heft: 3

Artikel: Praktische Durchführung von Unterrichtsgesprächen in der Elementarschule [Teil 2]

Autor: Hugelshofer, Alice

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-315711

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von der Klasse während des Gesprächs ohne großes Aufheben leise richtiggestellt, damit der Gedankengang des Redners nicht gestört wird. In Sprachübungsstunden können dann solche Fehler mit der nötigen Sorgfalt besprochen und geübt werden.

Die Korrektur durch die Schüler soll ein *liebevolles, gegenseitiges Helfen* sein, dann kann sie nicht verletzen und erweckt im Gegenteil Dankbarkeit und das Bedürfnis, als Gegenleistung wieder zu helfen. Ich habe es mehrmals erlebt, daß Kinder, die im Unterricht Mühe hatten und deshalb Hilfe vom Kamerädchen erhielten, sich am Ende des Schuljahres oder am Geburtstag durch eine kleine Gabe bei der betreffenden Helferin bedankten.

Wenn die Kritiksucht der Kinder auf die angedeutete Weise in Hilfeleistung umgewandelt wird, müssen auch die Gegner des Unterrichtsgesprächs einsehen, daß diese Gefahr unschädlich gemacht worden ist.

Ich glaube, daß diese Unterrichtsform, wenn sie nicht nur eine angelernte unterrichtstechnische Fertigkeit darstellen soll, sondern vom ersten Schultag an auf ganz natürliche Weise wachsen, sich entwickeln und vervollkommnen kann, gerade wegen ihres *hohen ethischen Wertes*, wegen ihrer *Ehrlichkeit* und *Echtheit* im Unterricht an erster Stelle stehen darf. Sie offenbart uns, wie keine andere Lehrform, das Innerste des Kindes; seine guten und schlechten Eigenschaften treten klar zutage, und dies ist für den Erzieher von höchster Bedeutung, hilft es ihm doch, das Menschenkind richtig zu erfassen und zu leiten.

Praktische Durchführung von Unterrichtsgesprächen in der Elementarschule

Alice Hugelshofer, Zürich (Schluß)

Ein andermal gibt uns eine Fibelillustration Anlaß zu einem Gespräch. Es ist ein Bild von Hans Fischer aus der Mundartfibel « Roti Rösli im Garte » und stellt die drei Fibelkinder Hansli, Anneli und Jakobli dar, wie sie mit Beerenkrättchen in den Wald gehen. Seitlich im Tannengestrüpp versteckt lauert der Wolf. Der Text lautet:

Chumm, mer wänd go Beeri sueche, s isch ja gar kein Wolf im Wald.

Die Kinder kennen den Text. Sie haben ihn gesungen und haben das Spiel auf dem Turnplatz gespielt. Jedes hat ein Fibelblatt vor sich auf dem Tisch. Nach ein paar Ausrufen wie: « Ui, de Wolf! ich gseh de Wolf! » und « Ich gsehne s Anneli ! », sage ich etwa: « Wänd er denand nüd emal die Gschicht verzele, wo uf dem Bild isch ? »

Die Kinder haben inzwischen ein paar kleine Anleitungen erhalten, wie man ein Bild ordentlich der Reihe nach erzählt. Das erste Kind kann anfangen, wo es will; jedes weitere aber muß anknüpfen an das, was sein « Vorredner » berichtet hat. Die Kinder strecken die Hand auf, wenn sie etwas sagen wollen, und werden von mir aufgerufen.

Das Gepräch lautete ungefähr so:

Kinder: « De Hansli und de Jakobeli gönd go Beeri sueche — »
« S Anneli isch au no debi — »
« De Hansli und de Jakobeli und s Anneli händ jedes es Chörbli — »
« Si gsehnd de Wolf nöd — »
« De Wolf isch hinder de Bäume versteckt — »
« Er streckt scho sini rot Zunge use — »
« Er grinset eso mit den Auge —. »

Lehrerin: « Grinse tuet me mit dem Muul, wä mer echli wüescht lachet, mit den Auge cha mer nüd grinse. Wer hilft em Sylveli? Was meint es ächt, wänns seit, de Wolf grinsi mit den Auge? »

Kinder: « Em Wolf sini Auge lüüchted eso, wil er Gluscht hät, die Chinde zfrässe. »
« Er hät eso e chlyses Aug und lueget eso zwüschet den Eschte dure zu de Chinde. »
« Aber wiso gseht dänn de Wolf d Chinde und d Chinde gsehnd de Wolf nüd? »
« De Wolf hät besseri Auge. »
« D Chinde lueged neimet anderscht hi. »
« Si schwätzed mitenand. »
« Si singed: chumm, mer wänd go Beeri sueche. »
« D Chind laufed und lueged gar nüd. »
« De Wolf loset, und d Chinde losed nüd. Si tänked nüd dra, daß en Wolf im Wald chönnti si. »
« De Wolf lauft ganz liislig. »
« I dem Wald cha me guet liislig laufe, wils kei Laub hät am Bode. Vo de Tannebäum gits nu Nöödeli, und uf dene cha me ganz liislig laufe. »
« Im Laub täts luut chnattere, dänn würdeds d Chinde ghöre. »

Lehrerin: « Chnattere cha mer nüd guet säge für dä Ton, wos git, wä mer durs Laub lauft. Wer findt e bessers Wort? »

Kinder: « Es tät chnischtere. »

Lehrerin: « Chnischtere tuets, wä mer es Füürli macht im Wald und wänns dänn immer wider eso echli chlöpft, dem seit mer chnischtere. S Laub macht anderscht. »

Kinder: « Es chrooset — es chraschlet — es ruuschet. »

Lehrerin: « Ja, sch sch sch machts, wänn d Füeß dur di türe Bletter dure gönd. »

Kinder: « De Wolf chönnt aber au d Füeß lupfe, dänn würd mers au nüd ghöre; jetz wartet de Wolf, bis d Chinde ganz im Wald ine sind, und dänn ränt er hinen ume und bickt eis. »
(Kinder lachen, sagen aber nichts, nach einigem Warten:)

Lehrerin: « Bicke tüend d Vögeli mit irem Schnäbeli. »

Kinder: « De Wolf packt d Chinde und dänn frißt er s. »
« O je! »
« Me gseht sini spitzige Zäh. »
« Aber vilicht isch au witer hine no en Jeger, dä gseht de Wolf, und dänn verschüüßt er en. »
« Und dänn schniit er em de Buuch uuf. »
« Und dänn tuet er em Stei dri. »

Lehrerin: « Ja, wie bim Rotchäppli; aber gälled, Chinde, ihr wüssed scho, daß es bin eus im Wald kei Wölf git. Das isch ja nu es Spil, wo d Chinde mached, wänn s das Liedli singed. Und wils doch e kei rächti Wölf git im Wald, tüend d Chinde mängsmal sälber en Wolf in Wald. »

Kinder: « Ja, eis Chind versteckt sich, und das isch de Wolf. »
« Und dänn, wänn s singed: chumm, mer wänd go Beeri sueche, und dänn am zwölfi chunnt de Wolf hine vüre und packt eis, wo nüd gschwind cha furt räne. »

Die bis jetzt wiedergegebenen Gespräche wurden gleich nach der Stunde aus dem Gedächtnis aufgezeichnet. Sie sind so getreu wie möglich nachgeschrieben. Immerhin sind kleine Auslassungen oder ungewollte Änderungen möglich. Um ein Gespräch wörtlich genau wiedergeben zu können, muß von einer Drittperson, etwa einem Lehramtskandidaten, ein Stenogramm aufgenommen werden, oder der Lehrer muß es während der Stunde selbst aufzeichnen. Es ist leichter, als man denkt, ein Gespräch selbst aufzuzeichnen. Nur brauchen die Kinder dazu ein paar kleine Anleitungen. Dem ersten Kind gebe ich das Wort. Wenn es gesprochen hat, gibt es das Wort einem sich meldenden Mitschüler, und dieser gibt es wieder weiter. Es dürfen sich nur die Schüler zum Worte melden, die gerade zu dem, was der Vorredner sagte, etwas beizufügen oder zu fragen oder zu erklären haben. Auf diese Weise werden die Schüler dazugeführt, sich mehr und mehr einander zuzuwenden im Gespräch. Sie sind unterdessen in die zweite Klasse vorgerückt und versuchen, sich in der Schriftsprache auszudrücken.

Damit sie Mut bekommen, die Schriftsprache zu gebrauchen, unterlasse ich vorläufig jegliche Korrektur, sofern sie sich nur verständlich machen können. Wir hatten das Märchen vom « Rotkäppchen » gelesen und frei improvisierend dramatisiert. Damit sie sich etwas von dem Text des Märchens lösen sollten, regte ich das « Wolfsgespräch » an. Ein Knabe durfte als Wolf vor die Klasse treten, und die Mitschüler sprachen mit ihm und fragten ihn aus. Da das Wort immer wieder an den Wolf gerichtet wurde, hatte er es auch immer wieder weiterzugeben.

Nun hatten wir aber noch ein Hilfsmittel, das die Zungen der Kinder löste und ihre Sprechlust ungemein anregte. Das war eine *Wolfsmaske*. Wir hatten sie selbst gebastelt aus einer Schuhschachtel, um auch dem Wolf ein besonderes Zeichen zu geben, nachdem die Mädchen vorher für das Rotkäppchen ein rotes Käppchen und ein gefülltes Körbchen mitgebracht hatten. Die Maske verwandelte den Knaben, der sie gerade trug, in ein Wesen, dem die fremde Schriftsprache auf natürliche Weise angemessen erschien. Ein von dem Wolf aufgerufenes Kind beginnt das Gespräch:

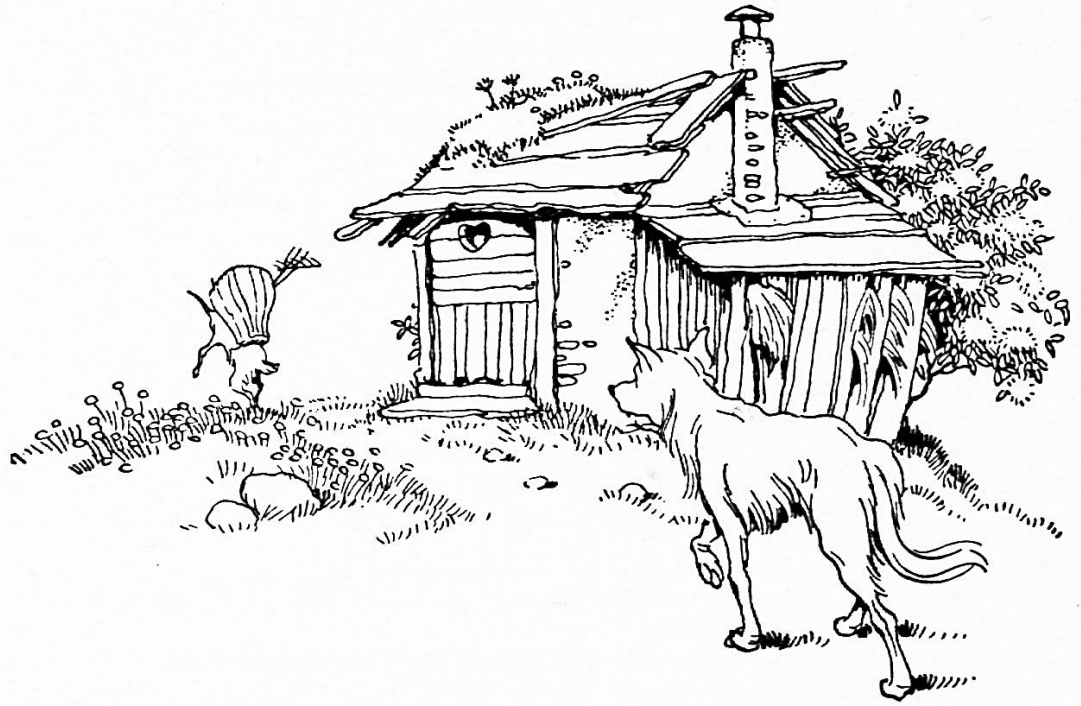
Kind: « Wolf, wo wohnst du? »
Wolf: « Ich wohne teuf im Wald. »
Kind: « Von wo hast du so ein strubligen Pelz? »
Wolf: « Weißt, ich bin halt durch das Gestrüch geschloffen. »
Kind: « Du hast ein gfürchiges Gesicht.
Und gfürchige Augen — und so spitzige Zähne — was hast du gefressen? »
Wolf: « Noch nichts. »
Kind: « Hast du Hunger? »
Wolf: « Ja. »
Kind: « Frissist du mich nicht? »
Wolf: « Nein, nein, dir mache ich nichts, ich fresse nur ein Häslein. »
Kind: « Aber du bist ein böser Wolf, daß du ein Häslein frissest, du könntest ja auch einen Schneck fressen oder ein Wurm. »
Wolf: « Oh, das ist mir viel zu klein, ich will ein großes Tier, ein Reh. »
Kind: « O nei, ein Reh bekommst du nicht, das kann ganz geschnell springen und dann noch gumpen. »
Wolf: « Ich kann auch schnell springen. »
Kind: « Aber du könntest auch einen Fuchs fressen oder einen Marder, das sind böse Tiere. »
Wolf: « Nein, den Marder verwitsche ich nicht, ich kann nicht fliegen. »
Kind: « Aber der Marder kann auch nicht fliegen. »
Wolf: « Aber er frißt doch die Eier aus den Vogelnestchen. »
Ich: « Hast du gemeint, der Marder sei ein Vogel? »

(Hier zeigt es sich, daß wohl ein paar Kinder etwas vom Marder wissen, daß aber keines sich eine Vorstellung von dem Tier machen kann. Ich erzähle in kurzen Worten, daß das ein kleines Raubtier ist, das auf die Bäume klettert und den kleinen Vögeln nachstellt, und verspreche den Kindern, in der nächsten Stunde ein Bild vom Marder zu bringen. Dann nimmt des Gepräch seinen Fortgang.)

Kind: « Aber wenn du ein Reh frissist, dann kommt der Jäger und verschießt dich. »
Wolf: « Aber er trifft mich nicht. Ich mache schnell einen Rank, und die Kugel fliegt geradeaus, dann trifft sie mich nicht. »
Kind: « Aber der Jäger hat auch einen Hund. »
Wolf: « Was für einen Hund meinst du? Ein Taggel? Mit dem wird ich schnell fertig. »
Kind: « Wenn du den Taggel beißest, so verschießt dich der Jäger. »
Wolf: « Ich springe fort in meine Höhle und verstecke mich. »
Kind: « Der Taggel schmeckt am Boden, und dann findet er dich. »
Wolf: « Weißt, ich mache das Loch zu mit Laub. Da kann der Taggel nicht hinein. »
Kind: « Aber dann kannst du ja nicht mehr heraus. »
Wolf: « Wowoll, ich mache einen Sprung und wumm — schon bin ich draußen. »

Es war mir unmöglich, das ganze Gespräch mitzuschreiben. Einige Dialektformen und Fallfehler konnte ich im Moment aufschreiben, andere sind mir entgangen und beim nachträglichen Ausfüllen der stellenweise nur stichwortartig aufgeschriebenen Sätze vielleicht verbessert worden.

Noch genauer als dieses Gespräch konnte ich das folgende aufschreiben, das etwas besinnlicher und darum nicht so lebhaft sich gestaltete. Als Einleitung zur Lektüre des Märchens « Der Wolf und die sieben jungen Geißlein » ließ ich die Klasse sprechen über das kleine Titelbild von Hans Witzig im Lesebuch der zweiten Klasse.



« Die Ziegenmutter geht in das Dorf go Futter holen für die Kleinen, das Futter ist ausgegangen. »

« Sie hatte eine Kräze auf dem Rücken und einen Rechen und eine Gabel. »

« Aber Rolf, wenn sie doch den Rechen in der Hand hat und die Gabel, dann geht sie doch nicht ins Dorf; sie geht doch auf die Wiese. »

« Sie springt fröhlich davon auf den hintern Beinen. »

« Sie hat ein lustiges Schwänzchen. »

« Es wackelt auf und ab. »

« Aber die Geißenmutter kann doch ums Haus herum Gras nehmen, da ist ja auch Gras. »

« Aber da hat es zuwenig für alle sieben Geißlein. »

« Weißt, sie läßt das Gras ums Haus herum stehen für die kleinen Geißlein, daß sie spielen können und auch fressen. »

« Ja. »

« Aber sie kann doch keine Kräuter ausreißen mit dem Rechen, sonst nimmt sie noch die Blümlein mit; die Geißlein fressen doch die Blümlein nicht. »

« Weißt, Vreneli, die Blümlein fressen alle Tiere. »

« Aber die Vöglein fressen auch keine Blumen. »

« Aber die Geißlein fressen sie! »

« Weißt, Ingeborg, Margrit meint die Kühe und die Ziegen, alle Tiere, die wo Gras fressen, die fressen auch die Blumen. »

« Aber die kleinen Geißlein fressen lieber die guten Kräuter, nicht die Blumen. »

« Sie merken doch gar nicht, ob Blumen darin sind. »

« Aber jetzt wollen wir vom Wolf erzählen. »

« Die Geißenmutter merkt nicht, daß der Wolf schon zum Haus geht. »

« Er hebt die Krallen schon hervor. »

« Und der Schwanz geht hin und her. »
« Er hat schon Freude. Er denkt: diese bekomme ich schon. »
« Er dachte bei sich: das muß ein fetter Bissen sein. »
« Aber du mußt jetzt nicht vom Rotkäppchen erzählen. »
Ich bemerke dazu: « Dieser Satz paßt da gut hin, die Geißlein sind für den Wolf auch fette Bissen, wie das Rotkäppchen. »
« Aber dann sind es ja sieben fette Bissen. »
« Aber weißt, er hat ja nicht alle erwischt, eins war ja im Uhrkasten. »
« Aber, Hansli, das ist ja viel weiter in der Geschichte, wir wollen jetzt nicht die Geschichte erzählen, nur vom Bild. »
« Der Wolf hat eine Tatze umgestülpt und will ein wenig kratzen am Boden. »
« Aber, Eveline, weißt du, ich glaube, er lauft, dann muß er auch die Tatze hindern stülpen. »
« Eveline, hast du noch nie gesehen, wie ein Hund die Tatzen beugen tut, wenn er lauft? »
« Die Katzen lüpfen auch die Tatzen, wenn sie kalt haben. »
« Man sieht, daß der Wolf etwas Listiges im Sinn hat. »
« Ja, das ist wahr, er streckt auch die Ohren hoch auf, er will hören, was die Geißlein sagen. »
« In dem Häuschen lampet ein wenig Heu heraus. »
« Weißt du, Arthur, vielleicht haben sie dort das Bett, sie haben ein Bett von Heu. »
« Vielleicht ist es, weil die jungen Geißlein im Bett herum gesprungen sind und Pürzelbaum gemacht haben, und dann haben sie das Bett ganz verwühlt. »
« Auf dem Dach hat es auch Gras und Blumen. »
« Elsbeth, ich glaube, das ist ennen am Häuschen, auf dem Dach wächst doch kein Gras. »
« Auf dem Häuschen Gras, das habe ich schon gesehen! »
« Bei unserm Stall in den Ferien, da hab' ich das auch gesehen. »
« Das Gras *wächst* auf dem Dach! »
« Ja, wenn es ein wenig naß ist. »
« Du meinst „fücht". »
« Ich glaube nicht, daß das das Bett ist von den Geißlein; das ist vielleicht von den Geißlein das Tenn, die haben halt nicht so viel Platz wie in einem richtigen Bauernhaus. »
« Das ist der Heustock im Schopf. »
« Aber mich wundert's, daß auf dem Heuschopf das Kamin steht, das Kamin gehört doch auf die Stube, wo man heizt. »
« Weißt, das Ofenrohr geht halt durch die Mauer und macht so einen Rank, das hab ich schon gesehen. »
« Ja, dann kommt es oben beim Dach heraus. »
« Aber das ist gefährlich, da könnte ja das Heu ankommen, und dann brennt das ganze Haus. »
« Aber beim Kamin hat es so ein Blech auf dem Dach, das kann nicht brennen. »

Dieses Gespräch wurde von den Kindern ohne jede Zwischenbemerkung meinerseits zu Ende geführt. Es zeigt sich deutlich, wieviel lebendiger die Kinder gestalten, wenn sie sich frei äußern dürfen, und wie auch ein ganz bescheidenes Bildchen schon ihre Phantasie anzuregen vermag. Sie kannten den Inhalt des Märchens von der ersten Klasse her, hatten aber seither, d. h. etwa ein halbes Jahr, nichts mehr davon gehört in der Schule. Selbstverständlich muß ihre Sprache noch sehr gepflegt werden. Aber dafür gibt es andere Gelegenheiten als gerade ein freies Gespräch.

Das freie Unterrichtsgespräch deckt mit aller wünschbaren Deutlichkeit den Stand der sprachlichen Entwicklung einzelner Schüler und der ganzen Klasse auf. Die typischen Sprechfehler treten klar hervor und weisen dem Lehrer den Weg für die Gestaltung seines Sprachunterrichtes. Das gute Vorbild, die korrekte, lebendig-anschauliche Sprache des Lehrers und ein nach strengen künstlerischen Maßstäben ausgewählter Lesestoff werden auf der Elementarstufe wichtige Helfer sein.